



LITURGIE IM FERNKURS



Dich will ich suchen Tag für Tag

Tagzeitenliturgie – Andachten –
weitere Gottesdienstformen

10

LEHRBRIEF



Den Grundtext für Teil 1 dieses Lehrbriefs verfasste

PD. Dr. Achim Budde (geb. 1969): Der Autor ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels am Main und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Er habilitierte sich über das Thema „Gemeinsame Tagzeiten. Motivation – Organisation – Gestaltung.“ Dr. Budde ist verheiratet und Vater.



Den Grundtext für Teil 2, Kapitel 1 dieses Lehrbriefs verfasste

Prof. Dr. Winfried Haunerland (geb. 1956, † 2023): Der Autor ist Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und Direktor des Herzoglichen Georgianums. Sein besonderes Forschungsinteresse gilt der Liturgiegeschichte der Neuzeit, der Erneuerung der Liturgie nach dem II. Vatikanischen Konzil, der Begräbnisliturgie und den teilkirchlichen gottesdienstlichen Traditionen. Prof. Haunerland ist Priester des Bistums Essen.



Den Grundtext für Teil 2, Kapitel 2 und 3 dieses Lehrbriefs verfasste

Dr. Gunda Brüske (geb. 1964): Die Autorin ist Mitarbeiterin im Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz. Sie ist dort zuständig für „Liturgie im Fernkurs“ und andere Bildungsveranstaltungen. Als Lehrauftrag für Liturgiewissenschaft unterrichtet sie an der Universität Freiburg/Schweiz und bei theologiekurse.ch. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit sind pastoralliturgische und wissenschaftliche Publikationen sowie die Betreuung der Webseite www.liturgie.ch. Dr. Brüske ist verheiratet.

Einleitung

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer von LITURGIE IM FERNKURS, LITURGIE IM FERNKURS hat Sie in den bisherigen Lehrbriefen mit vielfältigen und sehr unterschiedlichen gottesdienstlichen Feierformen bekannt und vertraut gemacht. Vielleicht waren Sie immer wieder überrascht, was alles zur Liturgie gehört und wie reich und vielgestaltig unsere Liturgie ist. Es ist eben nicht nur die Messfeier; zur Liturgie gehören auch die Feiern der Sakramente, die Feier des Begräbnisses, die Feier der Segnungen und die Wort-Gottes-Feier. Sie haben gelernt, sich differenziert auszudrücken. Wenn die heilige Messe gemeint ist, dann sagen wir Messfeier oder Eucharistiefeier und nicht einfach Gottesdienst. Und wenn wir Gottesdienst sagen, dann meinen wir damit nicht nur die Messfeier, sondern das ganze reichhaltige Spektrum der vielen und so unterschiedlichen gottesdienstlichen Formen.

Wie sich dieser Lehrbrief an die bisherigen anschließt

Dieser Lehrbrief nun wird einen weiteren wichtigen Bereich gottesdienstlicher Feiern vorstellen, die Tagzeitenliturgie (das Stundengebet), die Andachten und weitere Gottesdienstformen. Allen drei Feierformen ist gemeinsam, dass es sich hier schwerpunktmäßig um Gebetsgottesdienste handelt. Gläubige Menschen sind Menschen des Gebets. Beten ist zunächst ein zutiefst persönliches Tun. Im Gebet wenden wir uns an Gott, wir stellen uns in seine Gegenwart und dürfen ihn ansprechen. Wir loben ihn und danken ihm, wir bitten ihn um Verzeihung und um Schutz und Segen für uns selbst, für die uns Anvertrauten, für die Menschen in Not, für die ganze Welt. Aber, das persönliche Gebet soll immer wieder auch in das gemeinschaftliche Gebet einmünden und sich davon bestärken und befruchten lassen. Gemeinschaftliches Beten von Gläubigen ist Gottesdienst, ist Liturgie.

Gottesdienste und Gebetsversammlungen werden getragen von Menschen, die mit ihrem Glauben und ihrer persönlichen Frömmigkeit zusammenkommen. Gleichzeitig werden die Einzelnen in ihrem Gebet durch das gemeinschaftliche Gebet gestützt. Denn die größere Gemeinschaft trägt den Glauben der Einzelnen mit. Gerade in Zeiten der Unsicherheit und geistlichen Dürre kann es eine große Hilfe sein, sich in das Gebet der anderen einreihen zu dürfen und sich selbst mittragen zu lassen. Das gilt nicht nur für die großen liturgischen Versammlungen der Kirche, sondern auch wenn Familien oder andere Gruppen miteinander zum gemeinsamen Gebet zusammenkommen. Deshalb ist es wichtig, dass in unseren Pfarrgemeinden eine Kultur des gemeinschaftlichen Gebetes gepflegt wird.

Mit diesen Worten aus dem Pastoralen Schreiben der deutschen Bischöfe »Mitte und Höhepunkt des ganzen Lebens der Christlichen Gemeinde« (Bonn 2003, S. 9 f.) laden wir Sie ein, sich dem Thema dieses Lehrbriefs zu widmen und wünschen Ihnen dabei nicht nur Erweiterung Ihres Wissens,

sondern auch Freude und Bestärkung in Ihrem Glauben. Der Tagzeitenliturgie liegt – letztlich auch in ihren angepassten gemeindlichen Feierformen – ein Römisches liturgisches Buch zugrunde, während es sich bei den Andachten und weiteren Gottesdienstformen um freie (teilkirchlich geregelte) Formen handelt. Um diesen Unterschied deutlich zu machen, haben wir den Lehrbrief in zwei Teile geteilt.

Teil 1: Die Tagzeitenliturgie

Der erste Lehrbriefteil stellt Ihnen das Stundengebet (die Tagzeitenliturgie) und Möglichkeiten ihrer Feier in der Gemeinde vor. Im 1. Kapitel legen wir dar, warum die Tagzeitenliturgie für das geistliche Leben der Kirche von fundamentaler Bedeutung ist. Das 2. Kapitel erschließt Ihnen die überlieferte Gestalt der Tagzeitenliturgie, den Sinn dieser Gestalt und wie sich dieser Sinn für heutige Menschen fruchtbar machen lässt. Dabei nehmen wir auch in den Blick, welche Probleme der gemeindlichen Feier im Weg stehen – und wie man sie lösen kann. Einige praktische Vorschläge dazu finden Sie im 3. Kapitel. Wenn Sie zu denen gehören, die das Stundengebet kennen, hoffen wir, dass sich Ihre Praxis dadurch vertieft und Sie ermutigt werden, Ihr Tun auch in Gemeinschaft zu pflegen.

Teil 2: Andachten und ...

Der zweite Teil des Lehrbriefs widmet sich im 1. Kapitel einer Gottesdienstform, die v. a. im deutschen Sprachgebiet eine lange Tradition hat: die Andachten. Wie die Stundenliturgie sind auch Andachten kleine gottesdienstliche Formen, die das liturgische Leben einer Gemeinde bereichern. Andachten setzen dabei einen besonderen Akzent auf das Verweilen vor Gott und die Betrachtung.

... weitere Gottesdienstformen

Weitere Gottesdienstformen, ihre Chancen aber auch ihre Herausforderungen beschäftigen uns dann im 2. Kapitel dieses Lehrbriefteils. Nach ein paar grundsätzlichen Überlegungen nehmen wir verschiedene Gruppen – Kinder und Familien, Jugendliche, Frauen, ältere Menschen – in den Blick sowie bestimmte Anlässe, die Menschen zum Gottesdienst zusammenführen können. Wir bedenken dabei Fragen des Zeitpunkts und des Ortes einer gottesdienstlichen Feier, ihre Form und Gestaltung. Abschließend finden Sie im 3. Kapitel ein paar nützliche Hinweise für den Einsatz von Werkbüchern und Gottesdienstmodellen.

Studienwochenenden

Zum Programm von LITURGIE IM FERNKURS gehören auch Studienwochenenden, zu deren Teilnahme wir Sie herzlich einladen! Hier können Sie einzelne Themen vertiefen und sich mit anderen Fernkursteilnehmenden austauschen. Darüber hinaus bildet die praktische Vorbereitung und gemeinsame Feier von Tagzeitengottesdiensten ein wesentliches Element solcher Wochenenden. Die Liturgischen Institute Deutschlands, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz informieren Sie regelmäßig über die aktuellen Angebote.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Teil 1: Die Tagzeitenliturgie (Das Stundengebet). Die Basis-Liturgie des Volkes Gottes	9
1. Der Sinn des Stundengebets	10
1.1 Anspruch und Wirklichkeit	10
Gemeindliches Stundengebet, eine noch ungelöste Aufgabe	
Warum es sich lohnt, daran zu arbeiten	
1.2 Warum überhaupt beten?	11
(1) Grundlegende Aspekte	11
Entscheidend ist das Gottesbild	
Beten ist:	
• die Schlüssel-Erfahrung christlicher Existenz	
• Sprechen mit Gott	
• ein ganzheitlicher Vorgang	
(2) Was bedeutet dies für gemeindliches Stundengebet?	13
Grundlegend ist die persönliche Gottesbeziehung	
Riten und Texte müssen das Innere ausdrücken	
Beten lernen heißt Sprechen lernen	
1.3 Warum täglich beten?	14
(1) Grundlegende Aspekte	14
Wir sind einmalig im Angesicht der Endlichkeit	
Wir sind ununterbrochen in der Gegenwart Gottes	
Aus Gewohnheit wird eine Grundhaltung	
Feste Gebetszeiten sind eine Stütze	
Die klassischen Tagzeiten ...	
... und ihre tiefe Symbolik	
Alltagstauglicher Gottesdienst	
(2) Was bedeutet dies für gemeindliches Stundengebet?	19
Den zeitlichen Möglichkeiten der Menschen entsprechend	
Lieber einfacher und dafür öfter	
Auf Gewohnheit angelegt	
1.4 Warum in Gemeinschaft beten?	20
(1) Grundlegende Aspekte	20
Als Zeichen der endzeitlichen Sammlung	
In Vereinigung mit dem Himmel	
So entstand die Tagzeitenliturgie ...	
... in täglichen Zusammenkünften	

	Vereint mit Christus im Gebet	
	Ein Leib aus vielen Gliedern	
	Mit Laien in Verantwortung	
	Mit Hemmschwellen, die zu überwinden sind	
	(2) Was bedeutet dies für gemeindliches Stundengebet?	23
	Priester beten öffentlich	
	Gemeinschaften öffnen sich	
	Das Stundengebet für Laien neu erfinden	
	Ökumenische Chancen nutzen	
1.5	Warum öffentlich beten?	25
(1)	Grundlegende Aspekte	25
	Unsere Gotteshäuser mit Leben füllen	
	Ein Dienst an den Menschen	
	Im fürbittenden Eintreten für die Welt	
	Konkret und aktuell	
(2)	Was bedeutet dies für gemeindliches Stundengebet?	27
	Bezug zur Gegenwart	
	Geistliche Offenheit	
	Kirchliches Profil	
2.	Die Feier des Stundengebets	30
2.1	Der Sinn der Ordnung im Gebet	30
	Geprägte Formen haben gute Gründe:	
	• feste Texte sind wertvoll und hilfreich	
	• die Gemeinschaft erfordert Ordnung	
	• die Vorbereitung wird entlastet	
	Feste Ordnungen haben Risiken und Nebenwirkungen ...	
	... aber auch ihre Stärken	
2.2	Die Entstehung der Vielfalt	32
	Unterschiedliche Ordnungen	
	Gefahr der Erstarrung	
(1)	Allein oder gemeinsam?	32
	Vom Privatgebet zum Gemeindegottesdienst ...	
	... und zurück zum Privatgebet	
	Die Tagzeitenliturgie verkümmert zum Breviergebet ...	
	... der Priester und Diakone	
(2)	»Monastischer« oder »kathedraler« Typ?	33
	Gebetsordnung für »Berufsbeter«	
	Gebetsordnung für »Weltchristen«	
	Die beiden Ordnungen durchdringen sich gegenseitig	
(3)	Profis oder Amateure?	35
	Gemeindliches Stundengebet ohne Hauptamtliche ...	
	... heute wichtiger denn je	
(4)	Gleichbleibende oder wechselnde Teilnehmerschaft?	35
	Jeweils mit anderen Bedingungen	

2.3 Die Römische Ordnung	36
Engführung in der Entwicklung	
Eckpunkte der Reform	
Die Feier mit der Gemeinde wird empfohlen	
Was dafür benötigt wird	
Der Aufbau des Römischen Stundengebets	
Schematische Darstellung des Aufbaus	
Vier Grundelemente	
2.4 Die vier Grundelemente: Hymnus, Psalmodie, Lesung, Gebet	38
(1) Hymnus	38
Hymnen sind Gesänge	
Alle sollen mitsingen	
Anfangs zögerte die Kirche	
Doch die Qualität setzte sich durch	
Die überlieferten Hymnentexte sind heute schwierig zu singen	
Wichtig ist, dass der Hymnus überhaupt gesungen wird	
Instrumentalbegleitung kann helfen	
(2) Psalmodie	41
Die Psalmen, der Liederschatz des Volkes Gottes	
Offen für vielfältige Beteiligungsformen	
Psalmen sind Lesungen	
Psalmen sind Gesänge	
Psalmen im Mund von Christen	
Hilfen zum christlichen Verständnis der Psalmen	
Wie singt man Psalmen?	
Welche und wie viele Psalmen singt man:	
• in monastischen Gemeinschaften?	
• im Leben von Gemeindechristen?	
Cantica aus dem Alten und Neuen Testament	
(3) Lesung	45
Erst allmählich ein Element in der gemeindlichen Tagzeitenliturgie	
Die Schriftlesung im Stundengebet hat unterschiedliche Funktionen	
In der Praxis muss man sich entscheiden	
Die Stille nach der Lesung	
Das Wort verlangt Antwort	
Die drei Cantica aus dem Lukas-Evangelium	
(4) Gebet	47
Von wesentlicher Bedeutung	
Im gemeindlichen Stundengebet unverzichtbar	
Nach wechsellvoller Entwicklung ...	
... erneuert zur Vollgestalt christlichen Betens	
Das Vaterunser	
Die Fürbitt-Anliegen so konkret wie möglich ...	
... aber als vertrauensvolle Bitte an Gott	

2.5 Ein Wort zur rituellen Ausgestaltung	51
Den Raum sinnvoll nutzen	
Die Aufgaben verteilen	
Auf das Singen nicht ohne Not verzichten	
Das Licht sprechen lassen	
Weihrauch verwenden	
Leitfragen zu Vorbereitung	
3. Schritte zur Verwirklichung	55
Die Rahmenbedingungen müssen stimmen	
Die Römische Stundenliturgie ist kein Gemeindemodell	
Stundengebetsausgaben für unterschiedliche Zielgruppen	
Notwendig wäre eine gebrauchsfertige Feierordnung für jeden Tag	
Ein Modell für gemeindliche Tagzeiten	
Einfach, einladend und gebrauchsfertig	
Ein stetig wachsendes vielfältig verwendbares Repertoire	
Teil 2: Andachten und weitere Gottesdienstformen	59
1. Andachten	61
1.1 Andachten im Leben der Kirche	61
(1) Was bedeutet »Andacht«?	61
Ausrichtung des Menschen auf Gott	
Eine eigene Gottesdienstform ...	
... besonders im deutschen Sprachgebiet verbreitet	
(2) Die Vielfalt gottesdienstlichen Lebens	62
Der Sprachgebrauch des Konzils	
Das Kennzeichen der Andachten	
Die Beziehung von Andachten zur Liturgie	
Andachten und ihre »Ordnung«	
1.2 Gestalten der Andachten	64
(1) Wie Andachten aufgebaut sind	64
Grundstruktur und Elemente	
Leitung und ihre Aufgaben	
(2) Wie Andachten gefeiert werden können	65
Gotteslob 1975	
Katholisches Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz 1998	
Werkbuch »Versammelt in Seinem Namen« 2008	
• Andachtsmodelle	
• für Leitung, Lektor/innen und Vorbeter/innen	
Gotteslob 2013	
• praktische Übersicht vor Nr. 672	
• Rahmenteile: Eröffnung und Abschluss	
• Einheitliche Struktur und Elemente	
• Hilfreiche Ergänzung: Dienstebuch zum Gotteslob	

1.3 Andachtstypen und Anlässe	68
(1) Eucharistische Andachten	68
Geschichtlicher Hintergrund	
Gebet in der »sichtbaren Gegenwart« des Herrn	
(2) Andachten zu den Festzeiten des liturgischen Jahres	69
Kreuzwegandachten	
Passionsandachten	
Andachten in der Osterzeit	
Andachten in der Advents- und Weihnachtszeit	
Herz-Jesu-Andachten	
(3) Andachten zur Verehrung der Gottesmutter und der Heiligen	71
Maiandachten	
Rosenkranzgebet und Rosenkranzandachten	
Dank für Gottes Gnade und Bitte um Fürsprache bei Gott	
(4) Andachten, die sich an Lebenssituationen orientieren	72
Raum für vielfältige Anliegen	
(5) Meditative Andachten	73
Elemente, welche die Betrachtung fördern	
Meditation als Gestaltungsprinzip	
(6) Hausandachten	73
Chance für das Gebet mit der Familie	
2. Weitere Gottesdienstformen	75
2.1 Die Gestaltungsfreiräume der Wortgottesdienste und ihre gemeinsame Ordnung	75
Den Teilnehmenden und dem Anlass der Feier entsprechend	
Das Wort Gottes und die Antwort des Menschen	
Grundstruktur und Einzelelemente	
Die Leitung	
Weitere liturgische Dienste	
Tätige Teilnahme	
2.2 Wortgottesdienste mit verschiedenen Gruppen	77
Gruppenspezifisch ...	
... aber nicht geschlossen	
(1) Kinder- und Familiengottesdienste	78
Wann sie stattfinden	
Wie sie gestaltet werden	
(2) Jugendgottesdienste	80
Vielfalt der Formen	
Ihre Gemeinsamkeiten	
(3) Frauengottesdienste	81
Merkmale	
Herausforderung	
(4) Senioren-gottesdienste	82
Unterschiedliche Voraussetzungen	
Leitfragen	

(5) Wortgottesdienste zu Anlässen im Jahr und im Leben von Familien, Gruppen, Gemeinden	84
Im Jahr	
Familien und Gruppen	
2.3 Wortgottesdienste zu bestimmten Anlässen	85
(1) Ökumenische Gottesdienste	85
Gemeinsame Grundlage	
Gemeinschaft in unterschiedlicher Weise	
Anlässe	
Feierformen	
Fragen und Prinzipien zur Gestaltung	
(2) Politisch-gesellschaftlich motivierte Gottesdienste	87
Meist überregional	
Oft in ökumenischer Verantwortung	
(3) Feiern mit Gottsuchenden	88
Ziel	
Träger der Feier und Gäste	
Anlässe	
Gestaltung	
(4) Gebete der Religionen	90
Multireligiöse Begegnungen: Zusammensein, um zu beten	
Interreligiöses Gebet: problematisch	
Motivation	
Wie Missverständnissen vorgebeugt wird	
Was gemeinsam möglich ist	
3. Hinweise zum Gebrauch von Vorlagen und Modellen	93
Kein Ersatz für die eigene Vorbereitung	
Leitfragen	
Anhang 1: Literaturhinweise	95
Anhang 2: Praktikumsprogramm	103
Anhang 3: Fachbegriffe und Fremdwörter	105



Liturgie im Fernkurs, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz.

Deutsches Liturgisches Institut
Postfach 2628, 54216 Trier, Deutschland, www.liturgie.de

Österreichisches Liturgisches Institut
Postfach 113, 5010 Salzburg, Österreich, www.liturgie.at

Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz
Postfach 165, 1707 Freiburg, Schweiz, www.liturgie.ch

Satz: SatzWeise, Föhren
Umschlaggestaltung: einsch:media, Trier
Druck: Druckerei Ensich GmbH, Trier
2012



Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Nr. 01/2012 Trier, 24.02.2012
Dr. Georg Holkenbrink, Generalvikar



Zugelassen von der Staatlichen
Zentralstelle für Fernunterricht
der Länder der Bundesrepublik Deutschland.